

In dürftiger Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trau keinem über dreissig!

• Kindsmissbrauch in der Kirche und in pädagogischen Einrichtungen. Den Tätern alle Schlagzeilen und alle Schuld. Noch ein mediales Skandalfeld, zu dem man absolut keine Meinung haben kann, wenn man weder die Verstrickung der einen noch die Sauerberkeitslüge («Reinheit ist geil und geiler, wenn andere schmutzig sind.») der anderen mittragen will. Aber so oder so bleibt die Frage offen, warum die Sache sich gut verkauft. Welche Ängste in der Tiefe der gesellschaftlichen Seele wollen sich im Medienkandal abreagieren?

Das Netz, in dem die priesterlichen Täter der Kirche sich verstrickten, war die mächtige Amtskirche, das Amt, das nicht die Persönlichkeit, sondern die Berufung meinte. Ein Netz, das aber nach dem Zerfall der kirchlichen Macht und damit auch der Aura des Amtes auf die Kraft der Persönlichkeit und der seelsorgerlichen Beziehung setzen musste, eine Kraft, um derentwillen allein wohl die meisten der damaligen Priester diesen Job, zu dem das Amt ja geworden war, nicht auf sich genommen hätten.

Das Netz hatte es verpasst, seinen Funktionswandel vom tragenden zum fangenden Instrument zu erkennen und die unglücklich gewordenen Leute gehen zu lassen oder zum Gehen aufzufordern. Stattdessen hielt man an ihnen gütig fest und liess sie doch in der Einsamkeit, in die sie ohne die alte Grösse der Kirche gefallen waren, sitzen. Die verlorene Anerkennung kompensierten viele im Glas oder bei den anvertrauten Kindern. Zu untersuchen wäre demnach, ob nicht die Hauptzahl der sexuellen Übergriffe parallel läuft mit dem Niedergang des geschlossenen katholischen Milieus seit den 50er Jahren – ablösend die früheren Übergriffe schwarzer Macht-Pädagogik: die Schläge und psychischen Foltermethoden, um im kirchlichen Sektor die Sünde und im weltlichen die natürliche Widerstandskraft der Zöglinge zu brechen.

Pädophile Neigungen? Mag sein. Aber es gibt diese und jene gesellschaftlichen Kontexte. Und sollten nicht gerade die Institutionen darum besorgt sein, den pädagogischen oder seelsorgerlichen Personenkult, der früher als Allmachtsphantasie und heute als diffuser professioneller Perfektionis-

mus auf den Leuten lastet, einzuschränken durch bescheidenere Ziele und Aufträge?

Dass es nämlich auch in reformpädagogischen Einrichtungen wie der Odenwaldschule in Deutschland zu ähnlichen Verhältnissen kommen konnte, hat vielleicht wie in der Kirche mit derselben Fokussierung auf die Persönlichkeit der Lehrpersonen zu tun. Gerade die deutsche Pädagogik setzt bis heute stark auf die Lehrpersonen und ihre Beziehung zu den SchülerInnen. Dadurch wurde auch die Institution Schule entscheidend geschwächt; ohne Reflexion darauf, dass fortan alle Verantwortung auf den Lehrpersonen läge und damit auch alle Möglichkeiten zu fehlen und schuldig zu werden. Die Jagd geht folgerichtig auf die Personen und an den gefährlichen Strukturen vorbei.

Die Angst der Lehrer, sich im Wettbewerb mit den anderen Lehrkräften und im Ranking der aufs Feedback getrimmten SchülerInnen als weniger beliebt zu erweisen und die Angst, bei den SchülerInnen nur eine Nummer unter vielen zu sein, ist nicht zu trennen vom Bedürfnis, die professionelle Distanz da und dort aufzugeben, sich anzubiedern, um das eine aussergewöhnliche Erlebnis zu haben, die eine bindende Beziehung usw. Die von der schützenden Macht der Institution befreite Pädagogik muss allein auf Persönlichkeit und Beziehung setzen und hat zusammen mit der Infantilisierung der TV-Programme und Freizeitevents mitgeholfen, die Grenzen der Generationen zu verwischen.

Die SchülerInnen sind als autonome Lernsubjekte Auftraggeber, als Teilnehmer im Lebens- und Lernkontext Schule Kollegen und als Feedbackgeber Vorgesetzte der Lehrpersonen. Das Nacheinander ist der Gleichzeitigkeit gewichen. Die Chance durch Abgrenzung selbst jemand zu werden, wurde ersetzt durch den Zwang, sich gemein zu machen. Die medial inszenierte Missbrauchshysterie und der Schauer über die Täter treffen bei den Erwachsenen auf die reale Angst vor der Klage der Kinder. Und bei diesen auf ein reales Inzestphantasma: Die kollektive Angst der Kinder vor der Freundschaft der Erwachsenen als Übergriff bis zum sexuellen Kannibalismus.

Rolf Bossart